

Quasimodogeniti – 19.04.2020

Liebe Leserinnen und Leser,

„Quasimodogeniti“ – diesen zungenbrecherischen Namen trägt der Sonntag nach dem Osterfest.

„Wie neugeboren“ heißt das auf Deutsch.

Fühlen Sie sich wie neugeboren nach diesem Osterfest?

Und wenn nein, wann haben Sie sich zuletzt wie neugeboren gefühlt?

Und was müsste passieren in diesem Coronakrisenjahr, damit Sie, damit ich, damit wir uns alle wieder, und sei es nur ein wenig, wie neugeboren fühlen können?

Das erste Mal wieder zum Friseur gehen können nach langer Zeit?

Zum ersten Mal wieder die Kinder gut aufgehoben wissen können in der Schule, in der Kindertagesstätte?

Das Geschäft wieder aufschließen und selber Geld verdienen dürfen?

Der erste Besuch im Biergarten ohne Infektionsgefahr?

Oder der erste „richtige“ Gottesdienst mit einer real versammelten Gemeinde?

Vieles fiel uns ein, was uns wieder aufleben lassen könnte, was uns uns fühlen lassen könnte wie neugeboren.

Aber wer die Pressekonferenz der Kanzlerin, unseres Ministerpräsidenten und des Finanzministers am Mittwoch mitverfolgt hat, hat gemerkt, dass sich der Neugeburtstermin wohl weiter hinausverschiebt. Von einer „dünnen Eisdecke“ war da die Rede. Und von einem „zerbrechlichen Zwischenerfolg“. Und wenn Lockerungen, dann nur sehr vorsichtig. Wie neugeboren – das fühlt sich anders an.

Quasimodogeniti – der Name dieses Sonntags der Osteroktav kommt vom Leitvers des Wochenpsalms: *„Wie neugeborene Kinder nach Milch, Halleluja, so seid begierig nach dem unverfälschten Wort Gottes. Halleluja“* – Sehnsucht höre ich da heraus. Und Ausgeliefertsein, totale Abhängigkeit. Auch die Demut, sich alles zum Leben Notwendige schenken lassen zu müssen. Und schließlich das Vertrauen, dass dies auch wahrhaftig geschieht.

Zum Vertrauen in die österliche Botschaft gehört auch dessen Kehrseite, der Zweifel.

Wie ein neugeborenes Baby durch den Hautkontakt zur Mutter beim Stillen, und zum Vater bei weniger essentiellen Gelegenheiten auch, das erlernt, was man „Urvertrauen“ nennt, so will der Glaube nicht nur hören und sehen. Er braucht das Schmecken, das Anfassen und das Angefasst-Werden.

Das wird im Sonntagsevangelium deutlich, in dem uns Johannes von Thomas, dem Zweifler, erzählt. Nein, ein sprichwörtlich „ungläubiger Thomas“ ist dieser Jünger Jesu nicht, der am Sonntag davor nicht bei den anderen Jüngern war, denen Maria aus Magdala das leere Grab Jesu gezeigt hatte. Ihm genügt nur nicht das bloße Hörensagen. Er will etwas Handfestes, Greifbares. Er will spüren, dass sich etwas verändert hat durch das Wort der Osterbotschaft „Der Herr ist auferstanden. Er ist wahrhaftig auferstanden.“

Und so, wie Thomas, dem Zweifler, geht es auch mir oft. Und vielen von Ihnen sicher auch, liebe Leserinnen und Leser. Wie wir gehörte Worte daran bemessen, dass ihnen Taten folgen, so braucht unser Glaube an das Osterevangelium auch etwas zum Greifen, zum Schmecken, zum Beißen und Schlucken. Die Fleischwerdung des Wortes geht ja schließlich über Kreuz und Grab hinaus. Es geht nicht nur das Wort zum Vater und lässt das Fleisch zurück. Jesus ist nicht nur irgendwie geistig, nein

er ist wahrhaftig auferstanden, mit Leib und Seele.

Und das will unser Glaube schmecken, spüren, erfahren – so wie ein Säugling die Milch seiner Mutter. Darum schreit ein hungriges Baby. Und wird erst wieder beim Stillen still.

Und, liebe Leserinnen und Leser, wie das hungrige Schreien die unbändige Lebendigkeit und den Lebenswillen eines Säuglings verrät, so verrät auch unser Zweifeln, unsere Ungeduld die Lebendigkeit unseres Osterglaubens.

Unser heutiger Predigtabschnitt aus dem Anfang des zweiten Teils des Jesajabuches spricht zu Menschen aus Gottes Volk Israel, die in Krisenzeiten zu Gott schreien – nicht anders als Neugeborene.

Er spricht zu glaubenden Menschen, die zweifeln. Und er mahnt nicht allein zum Durchhalten. Er spricht auch am Ende von so etwas wie einer Neugeburt. Im Buch Jesaja lesen wir im 40. Kapitel:

*26 Hebt eure Augen in die Höhe und seht! Wer hat all dies geschaffen? Er führt ihr Heer vollzählig heraus und ruft sie alle mit Namen; seine Macht und starke Kraft ist so groß, dass nicht eins von ihnen fehlt.*

*27 Warum sprichst du denn, Jakob, und du, Israel, sagst: »Mein Weg ist dem Herrn verborgen, und mein Recht geht an meinem Gott vorüber«?*

*28 Weißt du nicht? Hast du nicht gehört? Der Herr, der ewige Gott, der die Enden der Erde geschaffen hat, wird nicht müde noch matt, sein Verstand ist unausforschlich.*

**29 Er gibt dem Müden Kraft und Stärke genug dem Unvermögenden.**

*30 Jünglinge werden müde und matt, und Männer straucheln und fallen;*

**31 aber die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft, dass sie auffahren mit Flügeln wie Adler, dass sie laufen und nicht matt werden, dass sie wandeln und nicht müde werden.**

Das Neuwerden könnt ihr schon in der Krise spüren. Und mitten in eurer Sehnsucht ihr gestillt-Werden. – so, liebe Leserinnen und Leser lässt sich die Trostbotschaft des zweiten Jesaja an die Israeliten in der Babylonischen Gefangenschaft zusammenfassen.

Wenn ich in diesen Tagen aus dem Fenster sehe oder im Rahmen des Erlaubten an die frische Luft gehe, dann meine auch ich etwas von Neugeborenwerden zu spüren – trotz meines unfrisierten Kopfes und meines Bartes, der immer mehr an Sauerkraut erinnert.

Geht es euch auch so? Die Luft draußen kommt mir sauberer vor und frischer. Der Himmel erscheint mir klarer. Nicht nur, weil kaum Kondensstreifen von Flugzeugen ihn durchfurchen.

Als Folge des weltweiten Shut-Downs höre ich in Fernsehberichten auch Erstaunliches aus aller Welt: Dass man von Kalkutta aus zum ersten Mal seit Langem wieder die fernen Gipfel des Himalaja am Horizont sehen kann. Jahrzehntlang waren sie durch Smog und Feinstaubwolken verschleiert.

Dass das Wasser in Venedigs Kanälen zum ersten Mal seit Jahrzehnten wieder klar ist.

Dass Delfine bis kurz vor die Kaimauern der Hafenstädte am Mittelmeer schwimmen.

Wenn das so weiter geht, wenn die Industrie noch eine Weile länger still steht, dann werden wir, zumindest im Jahr 2020 mühelos die Pariser Klimaziele einhalten.

*Hebt eure Augen in die Höhe und seht! Wer hat all dies geschaffen? Er führt ihr Heer vollzählig heraus und ruft sie alle mit Namen; seine Macht und starke Kraft ist so groß, dass nicht eins von ihnen fehlt.*

Wir spüren: Krisen sind nicht allein ein Bedrohung des Lebens. Sie sind vielmehr eine Einladung, das

Leben neu und anders zu erfahren. Ein wenig mehr wieder so, wie Gott es von Anfang an gemeint hat. Könnte es also sein, dass auch die Coronakrise so etwas ist wie die Wehen einer Neugeburt? Oder zumindest ein Zeichen, dass Gott seine Schöpfung nicht sich selbst überlässt?

Dass er – so, wie er den am Kreuz vermeintlich Gescheiterten auferweckt hat – auch im Scheitern der Ausbeutung und Zerstörung unseres Planeten durch den Menschen einen Neuanfang macht und mit der neuen Schöpfung beginnt? Einer neuen Schöpfung, die nicht mit dem Tod im Bunde steht, sondern geprägt ist durch Nachhaltigkeit und Ehrfurcht vor dem Leben? Und zwar vor jedem Leben gleichermaßen: *Er führt ihr Heer vollzählig heraus und ruft sie alle mit Namen; seine Macht und starke Kraft ist so groß, dass nicht eins von ihnen fehlt.*

Es ist sicher noch zu früh, das vollmundig zu verkünden. Aber ich hoffe doch, dass das „normale“ Leben nach dem Überstehen der Coronakrise ein anderes sein wird, als das „normale“ Leben davor. Dass es österlicher sein wird. Nachhaltiger. Ressourcenschonender. Und zukunftsorientierter.

*Warum sprichst du denn, Jakob, und du, Israel, sagst: »Mein Weg ist dem Herrn verborgen, und mein Recht geht an meinem Gott vorüber«? Weißt du nicht? Hast du nicht gehört? Der Herr, der ewige Gott, der die Enden der Erde geschaffen hat, wird nicht müde noch matt, sein Verstand ist unausforschlich.*

Nein, Gott hat uns nicht verlassen, liebe Leserinnen und Leser. Er hat uns nicht verlassen, wie er sein Volk Israel nicht verlassen hat in den heftigen Krisen seiner Geschichte. Und wie er Jesus am Kreuz und im Grab nicht verlassen hat. Es gab immer wieder eine Heimkehr ins Land der Väter für Israel. Es gab Begegnungen mit dem Auferstandenen für seine Jüngerinnen und Jünger. Es wird immer wieder geschehen, dass die frohe Osterbotschaft sich ereignet. Sichtbar. Spürbar. Schmeckbar. Gerade, wenn wir daran heftig zu Beißen und zu Schlucken haben.

Gerade, wenn wir noch danach hungern und dürsten. Und durchhalten müssen. Aber wir erfahren auch immer wieder dies:

***Er gibt dem Müden Kraft und Stärke genug dem Unvermögenden.***

Wie habe ich mich gefreut über die vielen dankbaren Rückmeldungen auf unseren Open – Windows-Gottesdienst am Ostersonntag! Gerade, weil ich befürchtet hatte, dass uns jemand wegen Ruhestörung anzeigen könnte oder uns gar wegen eines Eingriffs in die negative Religionsfreiheit verklagen könnte. Das hat mir und den an der Durchführung Beteiligten soviel neue Kraft gegeben. So, wie es das Volk Israel in der Krise der Babylonischen Gefangenschaft erfahren durfte.

Trotz der Erfahrung des Zusammenbruchs von Davids Königreich und der Zerstörung des Tempels in Jerusalem geschah in Babylon der Anfang des rabbinischen Judentums.

Nicht nur das Schöpfungsgeschehen am Anfang unserer heutigen Bibel wurde niedergeschrieben. Sondern eben auch die Bücher Jesaja und Hesekiel. Und vor allem: der babylonische Talmud in seinen Anfängen.

Diese neugewonnene Gestalt seiner Existenz hat das Judentum bis heute die schwersten Krisen überleben lassen, sogar die Shoah. Und das ausgefallene Gedenken an die Befreiung des KZ Buchenwald vor ein paar Tagen. Das heutige Judentum ist gerade wegen seiner lebendigen Diskussion – und Streitkultur so lebendig.

Ob wir dies auch in unserer christlichen Kirche spüren werden? In einem mündigen Christentum, in einem gelebten allgemeinen Priestertum aller Gläubigen?

Vielleicht erleben wir es, gerade wenn „normale“ Gottesdienste noch länger verboten bleiben.

Vielleicht erleben wir gerade die Geburtswehen einer neuen Ökumene.

Und eben am Schluss eine Neugeburt:

*Jünglinge werden müde und matt, und Männer straucheln und fallen; aber **die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft, dass sie auffahren mit Flügeln wie Adler, dass sie laufen und nicht matt werden, dass sie wandeln und nicht müde werden.***

Als Konfirmationsspruch ist der letzte Vers unseres Predigtabschnitts ja seit Generationen sehr beliebt. Und die Vorstellung gefällt mir: auffahren auf Adlers Fittichen zu neuen Höhenflügen, die hoffentlich umweltfreundlicher und klimaschonender sind als die Passagierflugzeuge, die jetzt gerade weltweit auf dem Boden bleiben müssen.

Neue Kraft kriegen, um das Altgewohnte hinter sich zu lassen. Um Wege zu beschreiten, die Zukunft ermöglichen und ein Leben, das nicht auf Kosten des Lebens anderer geht. Oder auf Kosten unserer nichtmenschlichen Mitgeschöpfe.

Laufen und nicht matt werden, ja...

Nicht nur, weil ich wegen des Bewegungsmangels zugenommen habe.

Sondern auch, weil das neue Leben Beharrlichkeit braucht. Weil es sich durchsetzen wird müssen gegen die Widerstände des Altgewohnten. Weil es unendlich viel Phantasie und Umdenken braucht. Und weil es sicher auch mit Rückschlägen rechnen muss.

Aber ich sehe das Bild vor mir: beflügelte Menschen, durch die Lüfte gleitend wie Adler, wie Skispringer, wie Paragliders und Drachenflieger. Schiffe, vom Wind in prallen Segeln vorangetrieben. Klimaschonende Energiegewinnung und Wertschöpfung. Neugeborenes Leben.

Noch sehnen wir uns nach diesem neuen Leben wie neugeborene Kinder nach Milch.

Aber in der Osterbotschaft ist dieses neue Leben schon am Werk.

Am Ende wird es die Zweifel überwinden. Wird uns wieder berühren lassen und berührt werden.

Wird uns schmecken lassen und spüren. Wird den Zweifel glaubend überwinden lassen und uns auch zweifeln lassen an manchem Bisherigen.

Das Leben wird neue Kraft kriegen. Und unsere Sehnsucht wird gestillt werden.

Denn Christus ist auferstanden.

Amen.